

Das Magic History Magazin

— * Geschichte und Geschichten * —



— Künstler, Apparate, Erfinder, Periodika und mehr —

Zauberkünstler

Charles Bertram

Charles Bertram (1853-1907), mit bürgerlichem Namen James Bassett, wurde in Woolwich, England, geboren. Im Alter von 12 Jahren sah er John Henry Anderson (1814-1874), den „Wizard of the North“. Von da an begeisterte er sich für die Zauberkunst. Ein Amateurzauberer zeigte ihm auf einer Reise durch Belgien im Jahr 1869 ein Kunststück mit einem Weinkorken. Er begann beruflich als Weinhändler zu arbeiten, damit hatte er aber keinen Erfolg. So wurde er 1885 Berufszauberer und nannte sich „Bertram the Great“. Er erwarb sich den Ruf, ein Gesellschaftszauberer zu sein, da er sein Können oft bei privaten Veranstaltungen zeigte.

Eines seiner Paradekunststücke war der „De-Kolta Stuhl“, aber auch das „Kartenstechen“ gehörte dazu. Zudem zeigte er immer wieder die „Wanderung von Spielkarten durch den Ärmel in die Hosentasche“, die „Verkleinerungskarten“, das „Gangessandkunststück“, die „Chinesischen Ringe“ und das „Erscheinen von Goldfischschalen aus einem Schal“. Im „Conjurers Monthly Magazine“ ist zu lesen, dass er ein sehr cleverer Künstler, aber kein sehr guter Manipulator war. Er war der Lieblingskünstler von König Edward VII und zauberte viele Male vor dem englischen Adel. Auch in der „Egyptian Hall“ war er ein sehr gesehener Gast. Er prägte den Satz „Isn't it wonderful? - Ist es nicht wunderbar“. Seine Assistentin war Mademoiselle Patrice (Augusta Patrizia De Rella, 1863-1927). Sie heiratete später den englischen Autor Charles Lang Neil. Im Jahr 1892 startete er eine Tournee durch Nordamerika, zwischen 1899 und 1901 ging er auf Welttournee.



Er bereiste Indien, China, Japan, den Fernen Osten, dann Neuseeland und erneut die USA. Hier begleitete ihn eine Zeit lang der Komiker Albert Chevalier. Nach seinem Tod wurde ein Buch von ihm veröffentlicht, in dem seine Reisen beschrieben wurden. Es war aber eher das Tagebuch eines Globetrotters, wobei die Einträge eher den Anschein einer Vergnügungsreise vermittelten. Kurt Volkmann begründet dies in seiner MAGIE-Serie damit, dass die Aufenthalte in den Ländern viel zu kurz waren, um sich als Zauberer zu zeigen. Dies zeigt aber auch, dass Bertram ein reicher Mann gewesen sein musste. Er wollte einfach die Welt sehen. Charles Bertram starb früh im Alter von 54 Jahren an Krebs.

WON A GRAND PRIZE OF THE WORLD.

The London "SPECTATOR" says:-
 "He stands out from his compeers as a Brazilian in the midst of French paste."

The "AGE" says:-
 "Manipulation of a pack of cards was most astonishing, certainly surpassed anything of the sort that has been in Melbourne before."

The "ARGUS" says:-
 "As his first Australian audience at the Athenæum Hall on Saturday night proved itself to be, he had no trouble in giving its unanimous approbation."

The "HERALD" says:-
 "Given the palm for the best all-round performance of its kind up to date, and for providing a delightful and polished two hours' entertainment."

SPORTSMAN "says:-
 "Truly Mr. Bertram is a 'winner'."

"says:-
 "He has won the palm for the best all-round performance of its kind up to date, and for providing a delightful and polished two hours' entertainment."

"AN" says:-
 "He has won the palm for the best all-round performance of its kind up to date, and for providing a delightful and polished two hours' entertainment."

he "LEADER" says:-
 "Quickness of his hand, the eye with such of the remarkable of the palming work sufficiently realised. Tricks were excellent. Methods were so clean, detection. The same applies to other is work."

POPULAR PRICES 3s. 2s. & 1s.
 Extra charge for Booking.

CHARLES DEVEREAUX.
 TRODEL & CO SHOW PRINT



Cardini

Richard Valentine Pitchford (1895-1973) wurde in der Nähe von Cardiff in Wales geboren. In den Jahren 1919 bis 1923 nannte er sich „Val Raymond“, danach „Cardini“. Er schloss sich im 1. Weltkrieg der Britischen Armee an und übte in den Schützengräben Kartenmanipulationen. Nach einer Verwundung übte er im Krankenhaus weiter. Nach dem Krieg machte er die Zauberkunst zu seinem Beruf. Zwischen 1923 und 1926 ging er auf Tournee nach Australien. Anschließend ging er über Kanada in die USA. In Chicago lernte er seine Frau und lebenslange Assistentin Susan Walker kennen.

Er entwickelte ab 1927 eine stumme Zauber Nummer und verdiente sich damit den Respekt der Kollegen. Man achtete ihn, auch deshalb, weil seine Technik, sein Stil und die Ablenkung beispielhaft waren. Später zeigte er sein Können in einem Sketch, begleitet von Musik. Er fiel auf,

weil er zum Frack und Zylinder weiße Handschuhe trug. Seine Auftritte fanden in den angesehensten Varietés statt, so im „New Yorker Capitol Theatre“, hier gleich mehrmals 1932, 1934, 1947 und 1949. Im „London Palladium“ trat er zwischen 1932 und 1938 dreimal auf, im „Pariser Alhambra“ 1933. Eine besondere Ehre wurde ihm zuteil, als er vor der englischen Königsfamilie und dem US-Präsidenten Franklin D. Roosevelt zauberte.

Im Jahr 1966 setzte er sich zur Ruhe. Dreimal wählte man ihn zum Präsidenten der SAM (Society of American Magicians). Im Jahr 1936 war er einer von zwölf Mitgliedern des „New York Inner Circle“. Zwei Jahre später wurde er zu einem der zehn besten „Card Stars of the USA“ ernannt. Er ist in der „SAM Hall of Fame“ vertreten und wurde im Jahr 1999 vom „Magic Magazine“ zu den „Top Magicians of the 20th Century“ gewählt.





Maurice Rooklyn

Dieser Zauberkünstler ist nicht vielen bekannt, obwohl er in Australien ein sehr bekannter Illusionist war. Maurice „Maury“ Rooklyn (1905-1992) wurde in England geboren, seine Familie ging aber schon im Jahr 1912 nach Sydney in Australien. Mit vier Jahren sah er seinen ersten Zauberkünstler, mit zwölf stand er das erste Mal mit seinem Bruder Harry auf der Bühne. Über die Jahre hinweg betätigte er sich als Bauchredner, Gedankenleser, Jongleur und Manipulator. Für uns kaum vorstellbar, verließ er sein Elternhaus schon im Alter von 15 Jahren und schloss sich verschiedenen Wandertruppen an. 1928, im Alter von 23 Jahren, hatte er dann seine eigene Show. Fünf Jahre später wurde er Präsident des „Australian Magicians' Club“.

Im März 1934 zeigte er das erste Mal den Kugelfang, er nannte sich „The Human Target - Die menschliche Zielscheibe“. Mit dieser Nummer trat er im „New Tivoli Theater“ in Sydney auf.

Dabei wurde er zweimal verletzt, er erlitt einen Streifschuss und beim zweiten Mal wurde er von umherfliegenden Splittern getroffen. 1936 ging er auf eine Tournee durch britische Theater, die Tour dauerte drei Jahre. Hier zeigte er u.a. seine Manipulationsnummer mit Billardbällen, er nannte sie „A Symphony In Spheres“. Als er nach Australien zurückkehrte, ging er mit einer neuen Illusionsshow wieder auf Tournee, unter dem Slogan „The Amazing Mr. Rooklyn“. Er bereiste u.a. Japan (1947) und Neuseeland (1947 und 1949). Hier zeigte er auch eine Hypnose-Darbietung. Maurice Rooklyn zeigte auch die „Buzz-Saw-Illusion“ von Horace Goldin, wobei er der erste Künstler war, der seine Assistentin bei dieser Illusion auf dem Tisch festgebunden hat. Das Publikum fieberte mit, wenn sie versuchte, sich zu befreien, bevor die Säge nach unten ging.

Tragisch ist, dass Rooklyn im Jahr 1987 von einer Treppe stürzte und seit dem querschnittsge- lähmt war.



Maurice Rooklyn mit
der „Vampire-Illusion“



Mit der „Buzz-Saw-Illusion“
von Horace Goldin

Wolfgang Großkopf

Wolfgang Großkopf (1936-2019) wurde in Gotha geboren. Nach der Schule lernte er Möbeltischler. Die so erworbene handwerkliche Geschicklichkeit sollte ihm für die Bastelei in der Zauberkunst noch wertvolle Dienste leisten. Aus Angebotskatalogen verschiedener Zaubershändler las er die Effektbeschreibungen und versuchte herauszufinden, wie es gemacht wurde. Beruflich wechselte er dann als Erzieher ins Bildungsfach. Hier waren didaktische Spiele gefragt, die er selber baute und herstellte. So entwickelte er auch eine Sammelleidenschaft für Brettspiele. Er spielte Gitarre und Akkordeon. Mehr und mehr widmete er sich der Mikromagie und schuf einige der interessantesten „Groß-Klein-Illusionen“ wie die Fluchtkiste mit Spielkarten.



Bei lokalen Zauberaktivitäten konnte er einige Preise im Bereich der „Tischmagie“ verbuchen. Jederzeit konnte man durch seine eigenen Beschreibungen der Kunststücke, zum Beispiel in der Zeitschrift „Zauberkunst“ und „MAGIE“, seinen „Geheimnissen“ folgen. Hier war er immer sehr offenherzig. Zu seinen Kreationen gehörten u. a. der „Flohzirkus“, das „Kartengefängnis“, der „verschwindende Elefant“, die „Mini-Fluchtkiste“ und die „Schwerterkiste“. Über den „Magischen Zirkel von Deutschland“ lernte er einige bekannte Zauberkollegen kennen, darunter Wolfgang Sommer, Manfred Geiß, Rudolf Braummüller und Dixon. Sie halfen ihm mit Trickbeschreibungen aus, die es in der DDR nicht gab. Auch als Buchautor ist Großkopf bekannt. Seine „Trickkreationen“ erschienen in drei Büchern sowie eine limitierte Video-DVD.

Bei der Kugelmühle wählt ein Zuschauer frei eines der farbigen Granulate, gibt es in die Mühle und malt es. Aus der Schublade wird daraufhin eine Kugel in der gewählten Farbe entnommen. Dies wird wiederholt, auch wenn sich der Vorführende vorher abwendet. Beim Kartenwürfel ordnen sich die einzelnen Würfel zu einer Spielkarte, die aber mit der gezogenen eines Zuschauers nicht übereinstimmt. Am Schluss gibt es eine Überraschung. Ein wahres Meisterstück erwartet jemanden, der sich die Mini Fluchtkiste in seine Sammlung stellt. Beim Ringturm verschwindet ein geliehener Ring unter einem Turm aus einer Halterung, und wer sich keine „zersägte Jungfrau“ leisten kann, verwendet am Tisch die Westentaschenversion.



Die zersägte Jungfrau



Die Fluchtkiste



Der Ringturm



Der Kartenwürfel



Die Kugelmühle
von Olaf Güthling



Zauberkataloge

Zauberkataloge werden gesammelt und in so manchem Zauberschrank stehen alte wie neuere Exemplare. Ein Grund für das Sammeln sind die teilweise sehr schönen Katalog-Cover, aber weit- aus interessanter sind sicherlich die Abbild- ungen der Kunststücke und die Tatsache, dass die meisten dieser Tricks heute in keinem Katalog/Angebot mehr auftauchen. Die Zeiten haben sich geändert. In früheren Jahren hat so ziemlich jeder Zaubershändler seinen eigenen Katalog herausgegeben. Teilweise waren diese Händlerkataloge sehr umfangreich. Man wollte damit seinen Kunden signalisieren, dass man ein breit aufgestelltes Sortiment anbieten kann.

In den letzten Jahren findet man im eigenen Briefkasten nur noch vereinzelt lose Blattsamm- lungen mit Zaubertrick-Angeboten, heute spielt sich die Händlerwerbung meist im Internet auf den Anbieter-Webseiten ab. Das ist nicht nur günstiger, man kann das Sortiment auch schneller austauschen. Nicht zu unterschätzen – im Internet kann man als Sammler wesentlich komfortabler Recherche betreiben und sich online auf die Suche nach Katalogen machen.

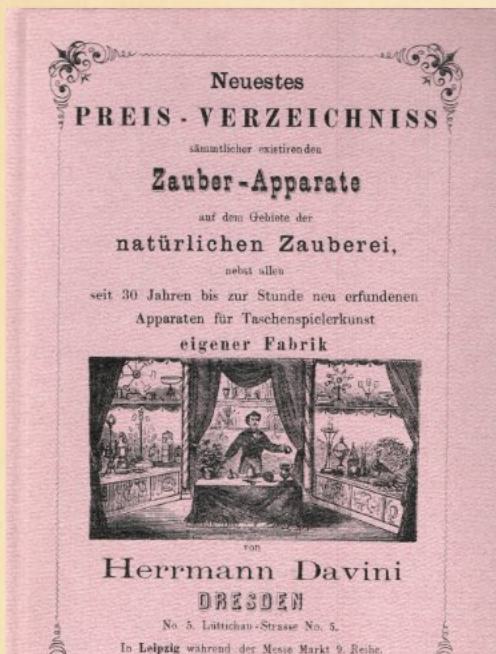
Kataloge und Preislisten

Kataloge wurden früher größtenteils nur mit gezeichneten Abbildungen, Beschreibungen und Preisangaben gedruckt, einige Hersteller ließen die Preise weg, präsentierten diese in Extralisten. So musste man nicht ständig nach- drucken und nur die Preise anpassen. Einige Händler verschickten auch Verkaufslisten, meist waren dies nur einige lose Blätter, mit denen auf aktuelle Kunststücke und Angebote hinge-

wiesen wurde. Interessant ist auch, dass Händler unterschiedliche Namen für ein und dasselbe Kunststück verwendeten, eventuell aus lizen- ztechnischen Gründen. Wohl auch, weil sie dies unerlaubt und ohne das Wissen der Erfinder taten. Die Namensänderungen erschweren zusätzlich die Recherche nach den Erfindern eines Kunststücks, obwohl die Recherche zu diesem Thema heute durch viele digitale Zauber kataloge erleichtert wird. Kataloge in gedruckter Form findet man heute noch bei einigen wenigen Anbietern. Beim Sic-Verlag von Michael Sondermeyer und bei Tony Reisner in Österreich wird man sicherlich das ein oder andere Katalog-Exemplar noch finden.

Fachbücher zum Thema

Wer sich für Zauber kataloge interessiert, kann auf einige Bücher zurückgreifen, die sich mit diesem Thema beschäftigen. Das Buch „A Checklist of Conjuring Catalogs“ von Burton S. Sperber (1929-2011) kam im Jahr 2006 auf den Markt und beschäftigt sich auf 286 Seiten mit Zauber katalogen in englischer Sprache zwischen 1843 und 2006. Bis auf einige Abbildungen findet man in diesem Buch viele Listen mit Aufstellungen von Katalogen der verschied- ensten Händler mit Angaben zur Auflage, Seitenzahl und dem Erscheinungsjahr. Ein weiteres Buch nennt sich „The Magic Catalogue – A Comprehensive Guide to the Wonderful World of Magic“, geschrieben 1977 von William Doerflinger. Es hat einen Umfang von 242 Seiten im Großformat. Bis auf 8 farbige Seiten ist das Buch durchweg schwarz/weiß gehalten, bietet aber viele Informationen über Zauberkünstler,



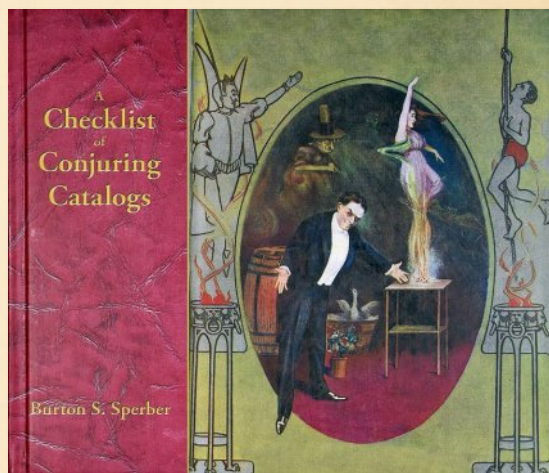
Herrmann Davini, Dresden, ca. 1880,
32 Seiten, Nachdruck von 1983.



Katalogseite aus einem Wilhelm Bethge-
Katalog, © Archiv Jens-Uwe Günzel.



The Magic Catalogue - A Comprehensive
Guide to the Wonderful World of Magic.



„A Checklist of Conjuring Catalogs“
Burton S. Sperber, 2006

Plakate, Anzeigen von Zauberkatalogen, David Price, den damaligen Sammler und Verwalter des Egyptian Hall Museums of Magical History in Brentwood, Tennessee sowie Informationen über einige Zaubershändler, wie Abbott's, Martinka, U.F. Grant und Louis Tannen.

Ein vierbändiges Werk ist dem Zaubershändler Gerald Floyd Thayer gewidmet. „Thayer Quality Magic – Catalog Instruction Sheets“ von Glenn Gravett (1899-1984). Aufgeführt werden in diesen Büchern die Kunststücke, die Thayer vertrieben hat, mit Anmerkungen zu den Trickgeheimnissen. Der Autor erlangte aber auch traurige Berühmtheit, weil er Kunststückbeschreibungen von Kollegen ohne deren Wissen veröffentlichte. Volker Huber (Edition-Huber) hat vor Jahren einige Kataloge nachdrucken lassen. So findet man auf seiner Internetseite Kataloge von Carl Willmann, W. J. Judd, Mr. Bland, W. F. Hamley, Otto Maurer, Herrmann Davini und Conradi Horster. Ein weiteres, sehr schönes großformatiges Buch über Ernst Basch mit ca. 40 Seiten, stammt auch aus dieser Serie.

Peter Friedrich Catel

Im Jahr 1790 brachte der Berliner Spielwarenhändler Peter Friedrich Catel (1747-1791) einen Versandkatalog mit dem Namen „Mathematisches und physikalisches Kunst-Cabinet“ heraus. Auf 100 Seiten waren etwa 400 Artikel abgebildet, mit Beschreibungen und Preisangaben. Catel war ein versierter und erfinderischer Feinmechaniker aus Berlin. Er entstammte einer Hugenottenfamilie, die im 17. Jahrhundert von Sedan nach Preußen übersiedelte. Sein Großvater wurde im Jahr 1690 sogar zum Hofzinngießer ernannt. Peter

Friedrich heiratete die Kaufmannstochter Elisabeth Wilhelmine Rousset. Sie hatten drei Kinder, darunter den späteren bekannten Architekten Ludwig Friedrich Catel und den berühmten Maler Franz Ludwig Catel. Leider starb Peter Friedrich sehr früh, sodass seine Frau das Geschäft noch einige Jahre weiter betrieb.

Georg Hieronimus Bestelmeier

Der Nürnberger Kaufmann, Versand- und Großhändler Georg Hieronimus Bestelmeier (1764-1829) brachte 1793 einen Versandkatalog heraus. Die Waren in diesem Katalog wurden mit Kupferstichen illustriert. Bereits als junger Mann verkaufte er Galanterie- und Spielwaren. Als „Galanterie“ bezeichnete man zur damaligen Zeit modische Accessoires. Im Jahr 1803 brachte Bestelmeier einen Gesamtkatalog heraus, bis 1805 insgesamt neun Kataloge. Ein Viertel seines Angebots bestand aus Zauberkategorien, der Rest bestand aus Gesellschaftsspielen und Geräten für den spielerischen Umgang mit Technik und Naturwissenschaften. Im Katalog selbst findet man unter der Nummer 739 eine Information für den ersten hergestellten Zauberkasten.

Necromantic Tent

W.H.M. Crambrook gründete um 1840 ein Zaubergeschäft in London mit dem Namen „Necromantic Tent“. Im Jahr 1841 erschien sein erster Katalog. Diese Exemplare sucht man heute vergeblich. Der im Jahr 1843 herausgebrachte zweite Katalog gilt heute als der älteste noch erhaltene Zauberkatalog der Welt. Er trug den Titel „Crambrook's Catalogue of Mathematical & Mechanical Puzzles, Deceptions and Magical Curiosities.“ Auf der Zaubers-Lexikon Seite im Internet wird angemerkt, dass es noch

drei Exemplare in den Sammlungen von J.B. Findlay, David Copperfield und Dr. John Henry Grossman gibt. Collector's Workshop brachte einen Nachdruck des 2. Katalogs heraus.

Weitere Kataloge

Im Jahr 1850 hatte Herrmann Davini sein Zaubergeschäft in Dresden eröffnet. Beim sic!-Verlag fand ich den Nachdruck eines Preisverzeichnisses, das Volker Huber im Jahr 1983 nachdrucken ließ. E. Oscar Lischke (1826-1894) eröffnete im Jahr 1852 in Hamburg eines der ersten Zaubergeschäfte in Deutschland. Er brachte auch einen gedruckten Katalog und eine Preisliste heraus. In der Zauberzeitschrift „Magic Wand“, Jahrgang 46, Ausgabe Nr. 253, findet man eine Abbildung von seiner Preisliste.

In Deutschland so gut wie vergessen, eröffnete der Magdeburger Gustav Hermann Wilhelm Bethge (1841-1919) um 1872 sein Geschäft, die „Mitteldeutsche Zentrale magischer Kunst und Wissenschaft“ in seiner Heimatstadt. Er verkaufte Projektoren, Laterna Magicas (geliefert von der Firma Gebrüder Mittelstrass) und später auch Zauberapparate. Eine freundschaftliche Beziehung pflegte Bethge auch zu Carl Willmann und beide brachten fast zeitgleich ihre ersten Angebotslisten heraus.

Man begründete so den ersten Zauberversand. Möglich wurde dies durch den damals modernisierten Buchdruck (Steindruckverfahren). So entstand in dieser Zeit auch der manchmal negativ behaftete „Werbetext“ für Kunststücke mit minderer Qualität. Kataloge und Angebotslisten wurden von der Konkurrenz kopiert und einfach weiterverwendet. Um das Jahr 1893

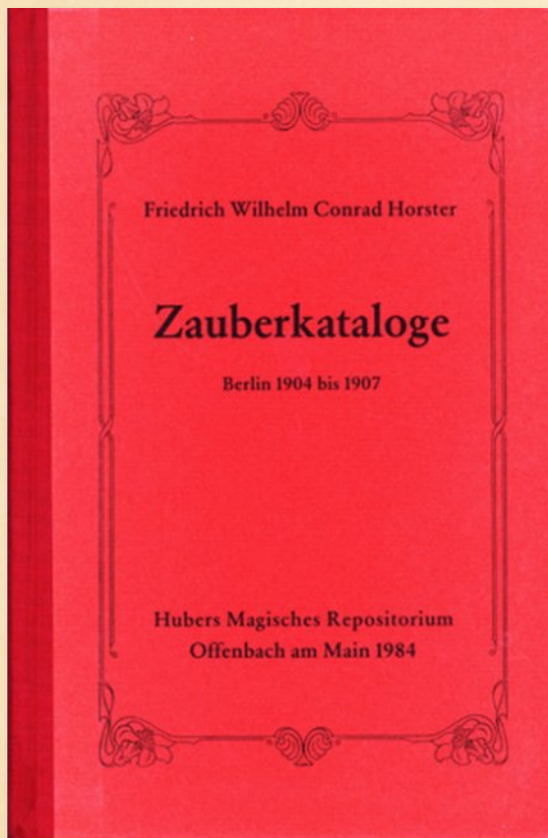
brachte Wilhelm Bethge seinen ersten mehrseitigen Katalog heraus. Gestaltung und Druck übernahm die Kunstdruckerei Bernhard Richter. Das Sortiment wurde stetig erweitert, man verkaufte kleine Taschenspielerkunststücke, aber auch Geräte für Schaubuden und Illusionen. Geschäftsbeziehungen unterhielt Bethge auch zu Ernst Basch und János Bartl. Im Jahr 1917 brachte er seine letzte Liste heraus.

Ende der 1850er-Jahre wurde die Firma Peck & Snyder, ein großes Versandunternehmen aus New York, von Andrew Peck und W. Irving gegründet. Man vertrieb hauptsächlich Spiele und Sportartikel. Man bot aber auch Zauberkunst an, die man meist aus Europa importierte. Man bezog die Artikel aus England, Frankreich und Deutschland. Man wollte das Sortiment auf diese Weise erweitern. Fast jährlich brachte man neue Kataloge heraus, im Jahr 1886 gab es im Katalog einen 41-seitigen Bereich, nur für Zauberkunst. Im Jahr 1894 wurde das Unternehmen an die Firma „A.C. Spaulding and Bros.“ verkauft.

In der Zauberszene noch heute bekannt, brachte Otto Maurer (1846-1900), ein aus Rheinland-Pfalz stammender Zauberkünstler und Apparat Hersteller, der schon sehr früh mit seinen Eltern in die USA ausgewandert war, im Jahr 1875 seinen ersten Katalog mit 68 Seiten heraus. Neun Jahre später hatte der Katalog schon 120 Seiten. Er lebte in New York City und wurde in der Szene bekannt, weil er Zuberapparate reparieren konnte. Einen Katalog mit Preisliste von ihm, aus dem Jahr 1884, kann man im Internet unter dem Titel „Illustrated Descriptive Pricelist of Magical Apparatus and Illusions“

kostenlos herunterladen. In diesem Katalog waren die Artikel von 1 bis 642 nummeriert. Viele deutschsprachigen Händler brachten über viele Jahre hinweg Zauberkataloge, Preislisten und Broschüren heraus. Ich darf nur an den Nachdruck eines Preisverzeichnisses von „Bartls Akademie für moderne magische Kunst“ erinnern, herausgegeben im Jahr 1983 in der Reihe

„Bibliotheca Magica“, Band Nr. 7, der Edition Olms aus Zürich. Im Jahr 1984 erschien zudem ein sehr schönes Buch mit einer Zusammenfassung mehrerer Preislisten von Friedrich Wilhelm Conrad Horster. Der Titel lautete „Zauberkataloge – Berlin 1904 bis 1907“, herausgegeben von Volker Huber.



Illustrierter Preis-Courant.

Gesetzlich geschützt. Gesetzlich geschützt.



Ernst Basch
HANNOVER
○○○○○
✧ Werkstätten mit Kraftbetrieb ✧
für alle Sorten
**Zauberapparate, Illusionen
und Schaustücke.**
○○○○○
Preis dieses Katalogs 60 Pfg.
welche bei Auftrag gutgeschrieben
werden.



Illustrierter Preis Courant
Ernst Basch, Hannover, 44 Seiten,
Format 31,0 x 24,0 cm, Nachdruck von 1979.

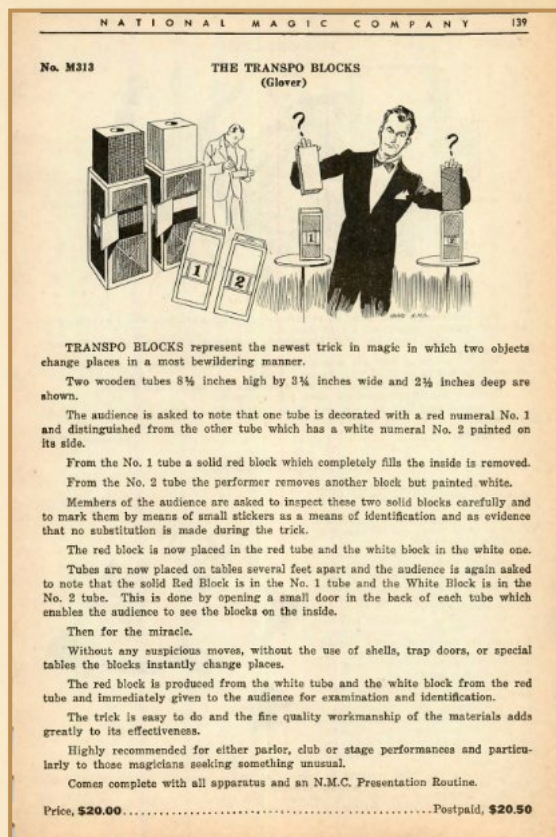
Zauberkunststücke - Transpo Blocks

Dieser wunderschöne und raffinierte Effekt wurde von R. S. Glover erfunden und um 1940 von der National Magic Company erstmals veröffentlicht. Die Originalversion besaß noch nicht die spätere Verbesserung (um 1947), bei der sich auch die Rückseite der Röhren öffnen lässt. Diese Verbesserung ist sehr vorteilhaft, da sie endgültig sicherstellt, dass die richtigen Farbblöcke in die gewünschte Röhre gelangt sind.

Andy Martin präsentiert dieses Kunststück auf seiner Website, merkt dort aber an, dass er die Requisiten in keinem guten Zustand erhielt. Die Lackierung ließ leider sehr zu wünschen übrig. Das lag zum Teil am Alter, zum Teil aber auch an der Originallackierung selbst. Sie hatte eine fleckige Oberfläche, wodurch die beiden Röhren deutlich zu unterscheiden waren. Andy nahm Kontakt zu Rick Heath auf, der das Kunststück restaurierte. Bei diesem Trick sehen die Zuschauer bis zum Schluss, dass sich die farbigen Blöcke in den richtigen Röhren befinden.

Der Effekt

Der Künstler lenkt die Aufmerksamkeit auf zwei Holzröhren, die vor ihm auf dem Tisch stehen. Diese Röhren sind mit „1“ in Rot und „2“ in Weiß nummeriert. Er nimmt einen roten Block aus der Röhre mit der Nummer „1“ und einen weißen Block aus der Röhre mit der Nummer „2“. Er demonstriert, dass die Blöcke massiv sind und die Röhren genau ausfüllen. Die beiden Blöcke werden ins Publikum gebracht und markiert, um zu zeigen, dass während des Tricks kein Austausch stattfindet. Der Künstler zeigt dann, dass



beide Röhren leer sind, indem er seine Finger in sie steckt und jeweils eine kleine Türe an der Rückseite aufdrückt. Der rote Block wird in die rote Röhre und der weiße Block in die weiße Röhre gesteckt. Die Röhren sind so weit wie möglich voneinander entfernt und enthalten bis zur letzten Minute ihre jeweiligen Blöcke. Dies geschieht, indem die kleine Tür an der Rückseite jeder Röhre geöffnet wird, sodass das Publikum den Block im Inneren sehen kann. Auf Befehl tauschen die Blöcke ihre Plätze und werden anschließend wieder so gezeigt wie zu Beginn.



Abbildungen mit freundlicher
Genehmigung von © Andy Martin.

Block Escapes

Man nennt sie „Block Penetration“ oder „Block Escape“. Bei dieser Art von Kunststück wird ein Würfel oder Block in einer Röhre mit einem Zauberstab oder Stift durch zwei Löcher in der Röhrenwand fixiert, der sich dann befreit. Im oberen Bereich der Röhren kann man immer den fixierten Gegenstand sehen. Unter dem Namen „Vampire Block Escape“ brachte Michael Baker 2013 und dann noch einmal 2020 eine Variante auf den Markt, die „Vampire“ zum Thema hatte.

Ein Block wird mithilfe eines Holzpflocks in einer Art „Sarg“ fixiert. Auch sein „Mandarin Block Escape“ Kunststück aus dem Jahr 2007 ist wunderbar anzuschauen und kommt im chinesischen Stil daher. Gegenüber anderen Versionen haben diese beiden Kunststück einen Deckel. Schon in den 1970er-Jahren schuf Eddy Taytelbaum eine moderne Variante des Kunststücks unter dem Namen „Bomba Atomica“, in vielen verschiedenen Farben.

Er nutzte eine runde Röhre und eine Art runden Block mit einem kleinen Metall-Zauberstab. Auf dem Deckel der Röhre war oft ein chinesisches Zeichen abgebildet. Eine sehr schöne Version schuf 2004 Colin Rose. Er nannte es „Victorian Block Penetration“.

Variante mit mehreren Blocks

Unter dem Namen „Color Block Escape“ fertigte Sunil Batra im Jahr 2008 ein anderes Kunststück an, bei dem sich zwei gewählte farbige Blöcke aus einer Kiste befreien. Diesen Klassiker gibt es in vielen verschiedenen Versionen. Das Original wurde von John Rice entwickelt und wurde bei Harry Stanley unter dem Namen „Bloxo“ Anfang



der 1960er-Jahre verkauft. Ein Zuschauer darf zwei der farbigen Blöcke frei wählen. Alle Blöcke werden in eine Kiste gelegt und mit einem Metallstift durch zwei Löcher an den Außenwänden der Kiste fixiert. Mit einer Handbewegung wird die Kiste umgedreht und es fallen nur die beiden gewählten Blöcke heraus.



Eddy Taytelbaum

Sunil Batra



Alan Warner



Milson Worth

Kunststücke mit Dominosteinen

Für diese Art von Kunststücken gibt es ein Prinzip, das „Domino-Prinzip“. Nach der typischen Regel für das Anlegen der Steine lässt sich ein kompletter Ring auslegen. Die linke Zahl/Farbe des ersten Steins stimmt mit der rechten Zahl/Farbe des letzten Steins überein. Wird ein Stein entfernt, der nicht auf beiden Seiten dieselbe Zahl/Farbe aufweist, muss ein beliebiger anderer Stein aus dem Rest der Steine die Anfangs- und Endzahlen/Farben haben, wie auch der entfernte Stein. Voraussetzung ist, dass man sich an die Anlegeregeln hält.

Um das Jahr 1945 brachte die Firma Mac Made Magic das Kunststück „Magic Color Teller“ heraus. In einer roten Schachtel sind neun Dominosteine verpackt, jeder Stein hat zwei verschieden farbige Punkte aufgemalt. Gold, Blau, Schwarz, Rot und Grün. Während sich der Vorführende abwendet, soll ein Zuschauer die Steine so aneinander auslegen, dass immer dieselben Farben zusammenliegen. Der Vorführende kann die Farben an den Enden erraten. Dies ist ein Kunststück, das man jederzeit mit einem anderen Ergebnis wiederholen kann.

Das Kunststück „Automatic-Domino“ ist ideal dazu geeignet, um es mit einer tollen Routine am Tisch zu zeigen. Es sind zum einen natürliche Gegenstände und zum anderen ist die Tricktechnik so genial, dass man einfach nichts falsch machen kann. Und am Schluss kann man die Steine zum Untersuchen aus der Hand geben. Das Kunststück wurde im Zauberbrief Nr. 12 aus dem Jahr 1983 erstmals in der Zauberbutike angeboten. Mitgeliefert wurden insgesamt vier Steine, zwei präparierte und zwei unpräparierte.

Im Laufe der Routine wechseln die Steine mehrfach die Farben, von Weiß nach Rot und umgekehrt. Das Kunststück wurde allerdings weit früher auf den Markt gebracht, 1968 von Bob Swadling.

Alan Warner brachte das Kunststück „Dotty Domino“ um 1972 auf den Markt. Gezeigt wird ein schwarzer Dominostein aus Holz, mit weißen Punkten. Hinter dem Rücken des Vorführenden haben sich die Punkte plötzlich in blaue verwandelt. Das wird wiederholt, nun sind die Punkte wieder weiß. Der Stein wird auf den Tisch gelegt. Die Zuschauer vermuten, dass der Stein einfach umgedreht wird. Wird er umgedreht, sieht man plötzlich verschieden farbige Punkte, Gelb, Orange, Blau, Grün und Pink.

Das Kunststück „The Dutchman's Dominoes“ von Francois Danis ist eine Augenweide. Es stammt aus dem Jahr 2008. Das Kästchen zur Aufnahme der Steine ist schwarz und rot dekoriert. Es handelt sich um einen Vorhersageeffekt mit präparierten Steinen. Sechs Dominosteine, jeweils ein Stein mit einer Doppel 1, Doppel 2, Doppel 3, Doppel 4, Doppel 5 und Doppel 6, werden vom Vorführenden unter einem Tuch ausgelegt. Die Zuschauer können nicht sehen, wo welcher Stein liegt. Der Zauberkünstler nimmt nun einen der Steine unter dem Tuch hervor und legt ihn mit der Rückseite nach oben unter ein Glas. Ein Zuschauer soll nun an einen der Steine „denken“. Nach und nach nimmt der Vorführende nun einen Stein unter dem Tuch heraus und legt ihn sichtbar auf den Tisch. Ein Stein fehlt – es ist der vom Zuschauer nur gedachte Stein.



Abb.: Magic Color Teller, Mac Made Magic, 1945

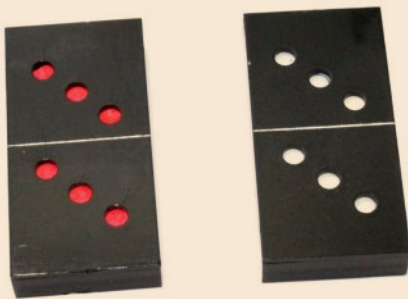


Abb.: Automatic-Domino, Zauberbutike, 1983



Abb.: Dotty Domino, Alan Warner, 1972



Abb.: Dutchman's Dominoes, Francois Danis, 2008



Technik – Multiple Outs

Der Begriff „Multiple Outs“ stammt aus dem Bereich des Mentalismus. Er bezeichnet eine fundamentale Methode, bei der für jede erdenkliche Entscheidung eines Zuschauers ein separater, scheinbar perfekt vorhergesagter Ausgang (ein „Out“) im Vorfeld präpariert wird. Das Publikum erlebt dabei nur eine einzige, vermeintlich fehlerfreie Realität. Aus diesem Grund sollte man so ein Kunststück auch nur einmal vorführen.

Theoretische Grundlagen

Ich bin erstaunt, dass man für dieses Thema in der deutschen Literatur fast nichts findet. Sicherlich wird zu diesem Thema in der einen oder anderen Zauberzeitschrift etwas zu finden sein. Bekannte Werke sind:

Die Sprache und die „Outs“

Bei den vielen Kunststücken, die man auf dem Markt erwerben kann, sind die meist englischsprachigen Utensilien für den deutschen Markt so gut wie unbrauchbar. Möchte man sich sein eigenes Kunststück zusammenstellen, muss man sich etwas einfallen lassen. Man benötigt einen passenden „Behälter“, eine Schatulle oder ein Mäppchen, in dem man mindestens 2-3 „Outs“ unterbringen kann. Bei „Final Destination“ wird für eine Zuschauerwahl zum Beispiel dem Mäppchen ein Reiseticket entnommen. Auch der Gegenstand, den ein Zuschauer auf eine der Karten legen soll, muss gut gewählt werden. Bei Killer Elite Pro ist dies ein Jeton, der gleichwohl eine Vorhersage verbirgt. Generell sollte man maximal 4-5 Auswahlgegenstände wählen, damit man die „Outs“ auch unterbringen kann.

Final Destination / Murphy's Magic

Bei diesem Kunststück holt der Vorführende ein Mäppchen hervor, das wie ein Reisepass gestaltet ist. Diesem Mäppchen werden 5 Karten entnommen, die verschiedene Sehenswürdigkeiten zeigen. Die Freiheitsstatue, den Schiefen Turm von Pisa, eine Pyramide, die Chinesische Mauer und den Eiffelturm. Alle Karten werden offen nebeneinander auf den Tisch gelegt. Ein Zuschauer darf nun einen Sharpie nach seinem freien Willen auf eine dieser Karten legen; auf die Karte mit seinem bevorzugten Reiseziel.

Egal, wie sich der Zuschauer entscheidet, seine Wahl wird immer korrekt vorhergesagt. Hier ist es also nötig, fünf verschiedene „Ausgänge“ vorzubereiten. Wichtig ist hier das Mäppchen, mit dem man mehrere „Outs“ generieren kann. Auch der Sharpie-Stift bietet die Möglichkeit für eine bestimmte Kartenwahl.

Wählt der Zuschauer zum Beispiel den Schiefen Turm von Pisa, werden alle Karten mit der Bildseite nach unten gedreht. Alle Karten haben eine schwarze Rückenfarbe, nur die gewählte Karte ist Rot. Ich führe dieses Beispiel an, weil es zeigt, dass man, aus meiner Sicht, hier nicht zu Ende gedacht hat. Warum hat man speziell bei diesem „Out“ die Karte nicht mit einem Kreuz markiert – gemahlt mit dem Sharpie-Stift? Der Effekt ist doch gleichwohl stärker, wenn die gewählte Karte mit dem Stift markiert worden wäre. Dann hätte man auch kein andersfarbiges Rückenmuster benötigt.

Killer Elite Pro

„Killer Elite Pro“, von Andy Nyman, kam im Jahr

2006 in seiner 2. Pro-Fassung auf den Markt. Der Vertrieb erfolgte durch die Firma Alakazam. Aus einer hochwertigen Lederbrieftasche werden ein Pokerchip und vier Karten entnommen, die verschiedene Killer aus Kinofilmen zeigen. Nun wird die Geschichte erzählt, dass sich alle vier Mörder in einem Raum befinden. Plötzlich fallen Schüsse und nur einer der vier Killer bleibt übrig. Er besitzt den Pokerchip. Ein Zuschauer wird gebeten, den Pokerchip auf eine der Karten zu legen. Und genau dieser Mörder wird vorhergesagt. Dieses Kunststück ist nicht nur hochwertig verarbeitet, vielmehr wird die Vorhersage durch mehrere „Outs“ erst möglich. Ein spannender Plot, der die Zuschauer fesselt.

Hier werden gegenüber „Final Destination“ nur vier Auswahlkarten verwendet. Der Jeton eines Spiel-Casinos ersetzt den Sharpie-Stift und ist für ein spezielles „Out“ verantwortlich.

Eine Version mit ESP-Karten

Man muss sich so ein Kunststück nicht unbedingt kaufen. Wer das einmal durchspielen möchte, verwendet 5 ESP-Karten, die man zu Beginn des Kunststücks aus einem Mäppchen hervorholt. Man legt sie offen nebeneinander auf den Tisch. Eine dieser Karten ist auf der Rückseite mit einem Kreuz markiert. Dies könnte z.B. das Kreuz-Zeichen sein. Die Auswahl lässt man von einem Zuschauer mithilfe einer kleinen Pillendose ausführen. Die „Outs“ befinden sich in der Pillendose (kleiner Zettel), am Boden der Dose (Aufkleber), auf der Rückseite einer ESP-Karte (markiert), im Mäppchen, dem man einen Zettel entnimmt, auf dem steht „Heute werden sie das Wellen-Symbol wählen“ und auf der Rückseite des Mäppchens, das zum Beispiel ein Kreis-Symbol trägt.

Quellen

01) „Multiplicity“ von Max Maven: Dieses Werk gilt als absolute Referenz. Es befasst sich intensiv mit der zugrunde liegenden Philosophie und den verschiedenen Möglichkeiten von „Multiple Outs“.

02) „Mentalized“ von Dennis Hermanzo: Dieses Buch liefert tiefe Einblicke in den klassischen Mentalismus-Stil. Es zeigt ausgeklügelte „Out-Strategien“.

03) „A Beginner's Guide to Multiple Outs“ von Peter Turner: Ein moderner Leitfaden, der zeigt, wie man diese Technik ohne zusätzliche Hilfsmittel anwendet.

04) „MORE: Multiple Outs Reimagined“ vom Unknown Mentalist: Diese Abhandlung widmet sich fortgeschrittenen Strategien wie der sogenannten „DOUBT“-Methode. Das [Manuskript](#) ist erhältlich bei [Lybrary.com](#).

05) „Modern Mentalism“: Ein umfassendes Handbuch, das neben Cold Reading die psychologischen Säulen von Forcing und Multiple Outs entschlüsselt. Das E-Book wird auf [Bookey](#) geführt.

06) Empty Multiple Out Envelope: Eine [Bauanweisung](#) für einen speziellen Umschlag, von Scott Creasey.

07) „Outs“ Precautions and Challenges by Charles H. Hopkins: Ein [Buch](#) aus dem Jahr 1940, in dem man nachlesen kann, wie man knifflige Situationen mit „Outs“ vermeidet.

Inhalte der Einzelhefte

- Heft Nr. 1:** Compars Herrmann, Humboldt und der Globus, Botania, Brütmaschine, Mysto Magic.
- Heft Nr. 2:** John Olms, Ernest Sewell, Drawer Box, Periodika Deutschland, Zauberhilfsmittel.
- Heft Nr. 3:** Fredo Marvelli, indischer Seiltrick, Ball-Kassette, Hirseglocke, Silvan, Eckhard Böttcher.
- Heft Nr. 4:** Uferinis, Herbert von der Linden, Ganga, Milkwonder Perfect, Periodika Schweiz und Österreich.
- Heft Nr. 5:** Kalanag, Zauberklingsl, Anton Stursa, Trio-Würfel-Trick, Television Box, schrumpfender Würfel.
- Heft Nr. 6:** Al Baker, Frauen ohne Unterleib, zersägte Jungfrau, Rubik Card, Periodika England.
- Heft Nr. 7:** Ottokar Fischer, Periodika USA, Kratky-Baschik, Four Card Brainwave, Bernard Marius Cazeneuve.
- Heft Nr. 8:** Conradi Horster, Zauberfrauen, afroamerikanische Künstler, Künstler jüdischen Glaubens.
- Heft Nr. 9:** Carl Hertz, Die Bambergs, Tony Lackner, Skelett im Schrank, Kunststücke mit Milch, Fa-KO-Cards.
- Heft Nr. 10:** Matthias Buchinger, Will Goldston, Herbert Martin Paufler, Laterna Magica, Schwebende Mumie, Silkwonder, Martinka.
- Heft Nr. 11:** Peter Frankenfeld, Taft, Eddy Taytelbaum, Anschlagzettel, Zodiak, Chop Cup, Mental Epic.
- Heft Nr. 12:** Willi Wessel, Thomas Pohle, Goma, Tenyo, Kartenkassette, Würfelurne, Japanese Cigarette Box, Reisschalen.
- Heft Nr. 13:** Peter Weyganda, Frauen in der Zauberkunst, Zauberkünstler jüdischen Glaubens Teil 2, der Zirkuswagen, Sucker Punch.
- Heft Nr. 14:** Esme Levante, Maurice Rooklyn, Plädoyer für die Geschichte, Wallets, Quiver, die Familie Baudenbacher.
- Heft Nr. 15:** Münzenspezialisten, Flipper Coin, Münzendosen, Modern Magic, Spiritismus in den USA.
- Heft Nr. 16:** Franz Braun, Tintenpokal, Zauberbriefmarken, Mitgliedskarten, Der tanzende Teufel.
- Heft Nr. 17:** Punx, Familie Kroner, Zauberkunst im Krieg, Run Rabbit Run, ABC Blocks, Cabinet of Tricks.
- Heft Nr. 18:** Dinardi, der Blumenkönig, Omene, Alte Zauberbücher, The Bottle Conjuror, der Eierbeutel.
- Heft Nr. 19:** Great Wizard of the North, Dani Lary, das Perlenwunder, der Zauberstab, Zauberrahmen.
- Heft Nr. 20:** Rebru, Suzy Wandas, Tuchzauberei, Slippery Sam, Ask Alexander.
- Heft Nr. 21:** Ben Ali Bey, Zirka, der Pull, Ringzieher, Diminishing Cards, 123 Blocks, Martinsmagic.
- Heft Nr. 22:** Imro Fox, Karl Germain, Lippes Magic Store, Nest of Boxes, Avertissement Philadelphia, Spielkarten.
- Heft Nr. 23:** Vergessene Zauberkünstler, Die Netz-Illusion, Bengal Net, Laterna Magica, der Index, die Würfelurne.
- Heft Nr. 24:** Pierre Brahma, Hummel Magie, Eddie Gibson, Sphinx, Flaschen, Tally-Ho Spielkarten.
- Heft Nr. 25:** Max Maven, Seilzauberei, Problema Würfel, Miraculous Prediction, Sefalalja, Toni Moretto.
- Heft Nr. 26:** Alois Kassner, James Randi, verschwindende Petroleumlampe, Kasserollen, Thayer Magic Company.
- Heft Nr. 27:** Bill Bixby, Skelett im Schrank, der 4-As-Automat, Plakate in der Zauberkunst.
- Heft Nr. 28:** Ernest Thorn, Egyptian Hall, Mentale Uhren, Shuffle-Bored, Potter & Potter.
- Heft Nr. 29:** Willard the Wizard, Joe Wildon, Rudolf Braunmüller, Eric Lewis, Mentalisten, Colin Rose, Frank Grottenthaler.
- Heft Nr. 30:** Zauberkünstler, Zauberkataloge, Wolfgang Großkopf, Multiple Outs, Block Escapes, Transpo Blocks.